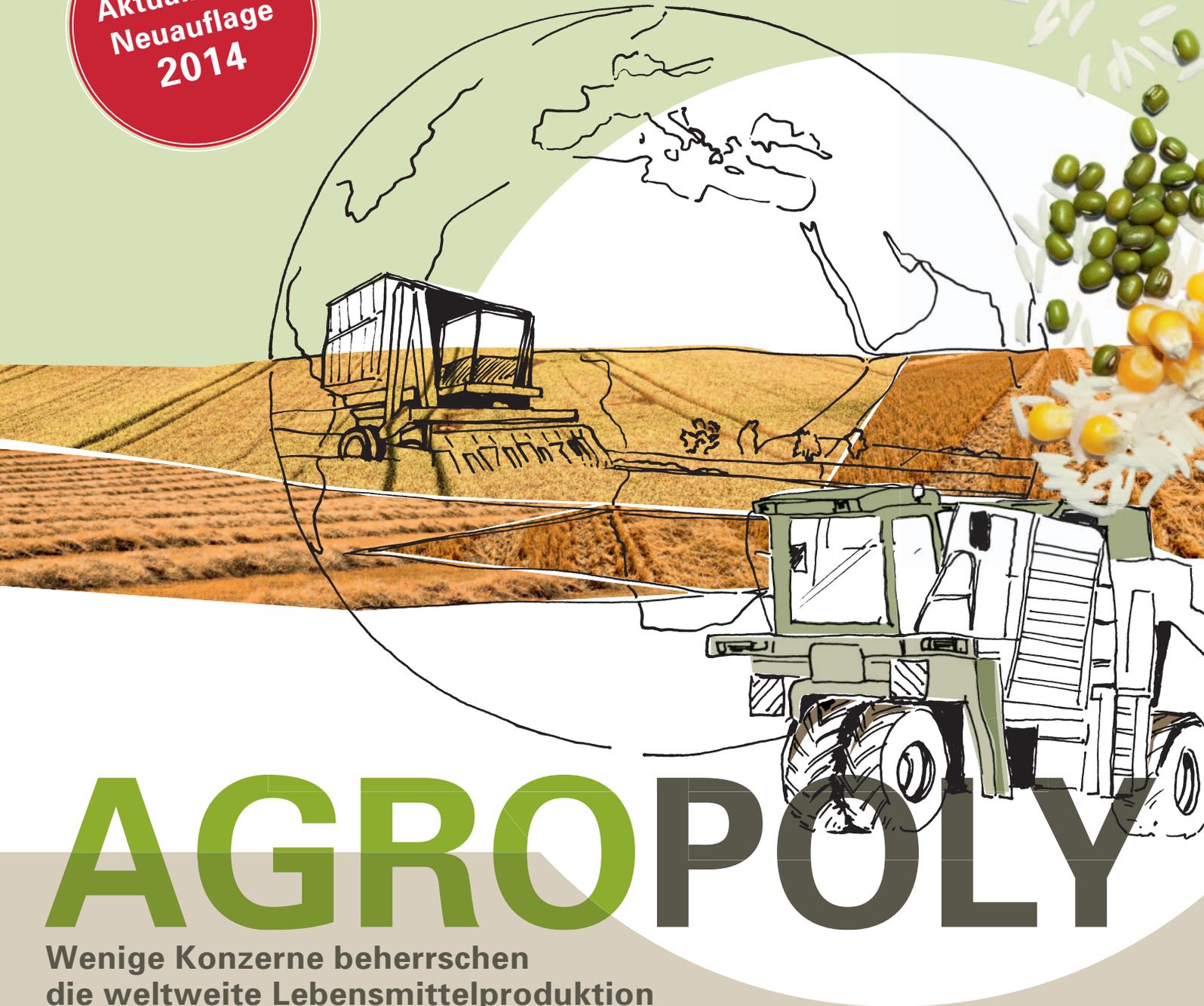


Aktualisierte
Neuaufgabe
2014



AGRO POLY

Wenige Konzerne beherrschen
die weltweite Lebensmittelproduktion

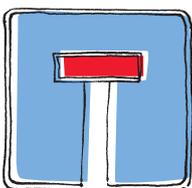


EvB
Erklärung von Bern
Dichiarazione di Berne
Déclaration de Berne

MISEREOR
• MUT ZU TATEN

Kampf der Giganten

Die Weltbevölkerung und ihr Nahrungsmittelkonsum wachsen – wächst damit auch die Anzahl der im Nahrungsmittelbereich tätigen Firmen? Das Gegenteil ist der Fall: Konzerne kaufen kleinere Firmen und steigern so Marktanteile und Macht. Firmen können damit die Preise, Geschäftsbedingungen und zunehmend auch die politischen Rahmenbedingungen diktieren. Vieles, was wir im Norden verbrauchen, wird billig im globalen Süden produziert. Die Gewinne erzielen wenige überwiegend im Norden beheimatete Unternehmen. Die großen Verlierer sind die Plantagenarbeiter und Kleinbauern im Süden als schwächste Glieder der Wertschöpfungskette. In keiner anderen Bevölkerungsgruppe ist Hunger so verbreitet. Die Ökosysteme werden mehr und mehr zerstört.



Diese Dokumentation berichtet über den Konzentrationsprozess in der Nahrungsmittelbranche und zeigt, dass die Industrialisierung und Konzentration in diesem Sektor in eine Sackgasse führt. Nachhaltige Landwirtschaft basiert auf Kleinbauern und regionaler Produktion.

Hohe Konzentration in wenigen Jahren: 1996 hielten die zehn größten Unternehmen der Saatgutindustrie einen Marktanteil von unter 30 %. Heute kontrollieren die drei größten Unternehmen über 50 % des Marktes. Das Saatgut wurde in vielen Fällen teurer. Die drei Marktführer beim Saatgut sind allesamt auch führende Pestizidverkäufer.

Die Mächtigen beherrschen die Kette: Bauern werden von den Konzernen unter Druck gesetzt. Einerseits durch niedrige Abnahmepreise bei Soja, Weizen und Mais, andererseits durch hohe Preise für Saatgut, Pestizide, Energie, Düngemittel und Futtermittel. Die Rekord-Nahrungsmittelpreise 2008 führten daher bei Konzernen zu höheren Gewinnen und nicht bei Bauern, die die Risiken tragen müssen.

Wer verdient? Zum Beispiel: Vietnamesische Aquakulturfarmen produzieren Pangasius-Fisch, der in Europa etwa 10 USD pro Kilo kostet. Der Farmer erhält davon 1 USD. Nach Abzug der Produktionskosten beträgt der Verdienst 10 Cent je Kilo. Dabei tragen die Farmer die Risiken in der Aquakultur wie Fischkrankheiten und Wetterprobleme; viele sind verschuldet.

Die Kette im Griff: Zusätzlich zur horizontalen Konzentration, bei der ein Unternehmen große Marktanteile beherrscht, breitet sich bei der vertikalen Integration ein Unternehmen in die vor- und nachgelagerten Bereiche aus. Dabei geht es weniger um eine Verteilung der Geschäftsrisiken über mehrere Branchen, sondern vor allem um die Kontrolle der Wertschöpfungskette und den Zugriff auf billige Rohstoffe.

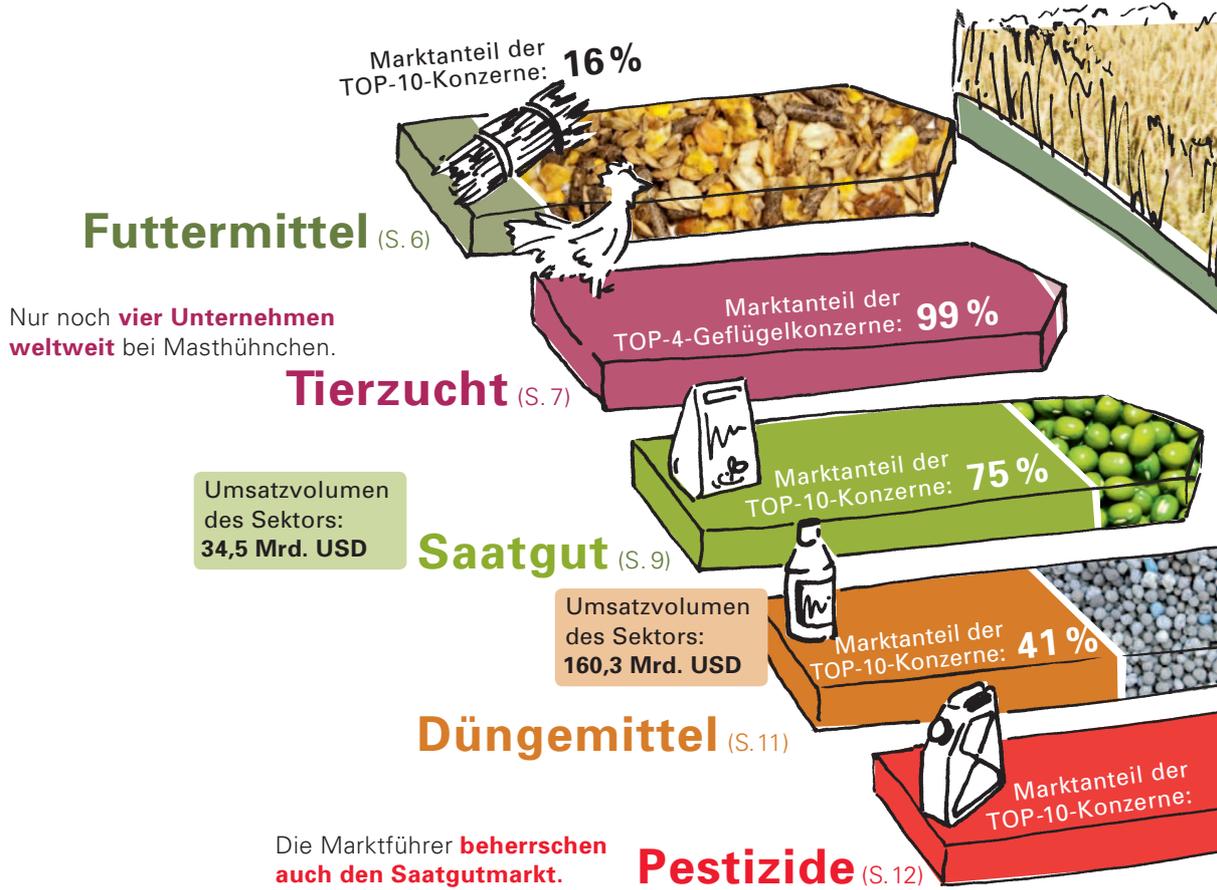
Klimaschutz verhindern: 2010 hatten deutsche Konzerne Spenden an US-Politiker verteilt, die den Klimawandel leugnen oder Gesetze dagegen blockieren. Gleichzeitig lehnten diese Konzerne Klimaschutzziele in Europa mit dem Hinweis auf die Untätigkeit der USA ab.

Wertschöpfungskette statt Nährstoff- und Energiekreislauf: Was früher im Sinne einer Kreislaufwirtschaft auf dem Hof produziert wurde – Saatgut, Jungtiere, Futtermittel, Dünger – ist heute Teil einer industrialisierten und globalisierten Wertschöpfungskette für Nahrungsmittel und Agrarkraftstoffe mit negativen Folgen für Böden, Wasser, Klima, Tierschutz und Gesundheit.

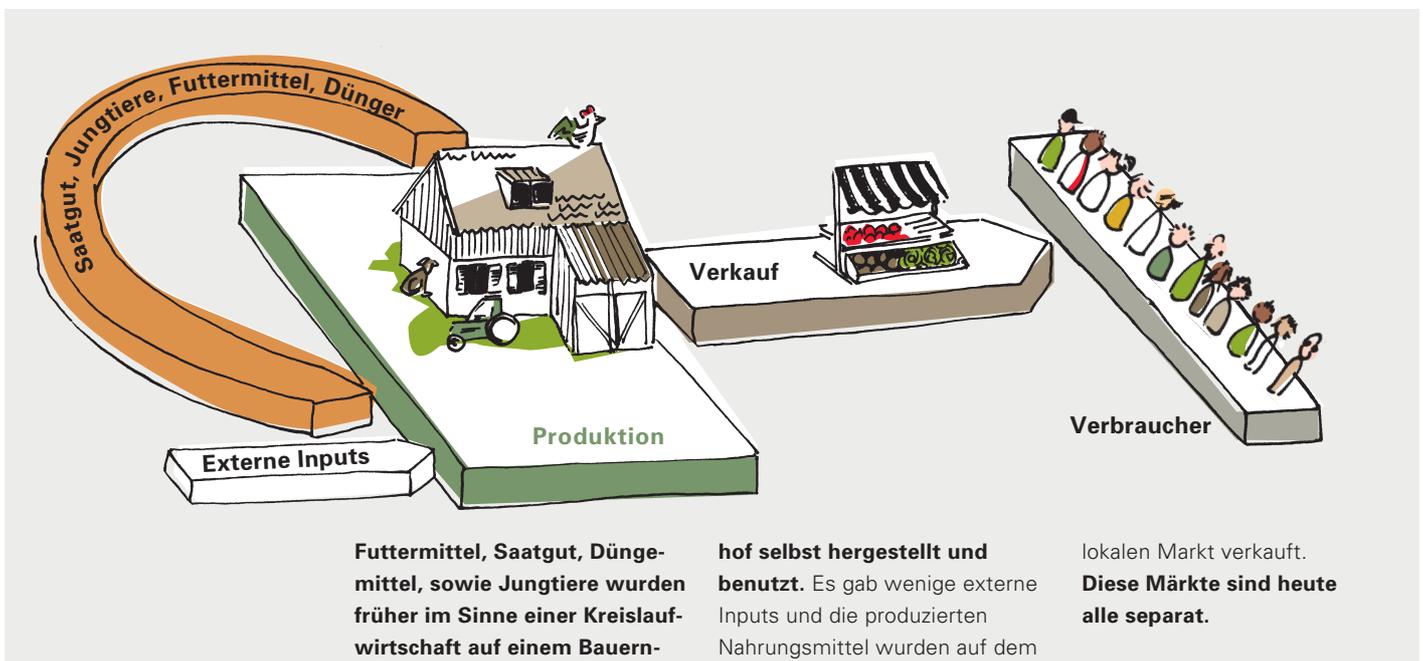
Lobby statt Wettbewerb: Der Einfluss der Nahrungsmittelkonzerne auf Politik und Öffentlichkeit wächst. Tausende von Lobbyisten setzen sich für Konzerninteressen ein. Oft werden Konzernvertreter in staatlichen oder multilateralen Gremien platziert. Mit Erfolg: Bei Nahrungsmittelstandards, Zulassungen von Pestiziden oder Gentechsaatgut, Handelsabkommen oder der Agenda der öffentlichen Forschung und immer mehr auch der Entwicklungshilfe können sie ihre Interessen oft durchsetzen.

Der Welthandel dominiert die Preise: 85 % aller Nahrungsmittel werden lokal konsumiert. Auf die Preise hat der globale Handel dennoch massiven Einfluss. Im Börsenhandel wird mit einem Mehrfachen der realen Menge spekuliert. Mais und Soja rangieren gleich nach dem Rohöl.

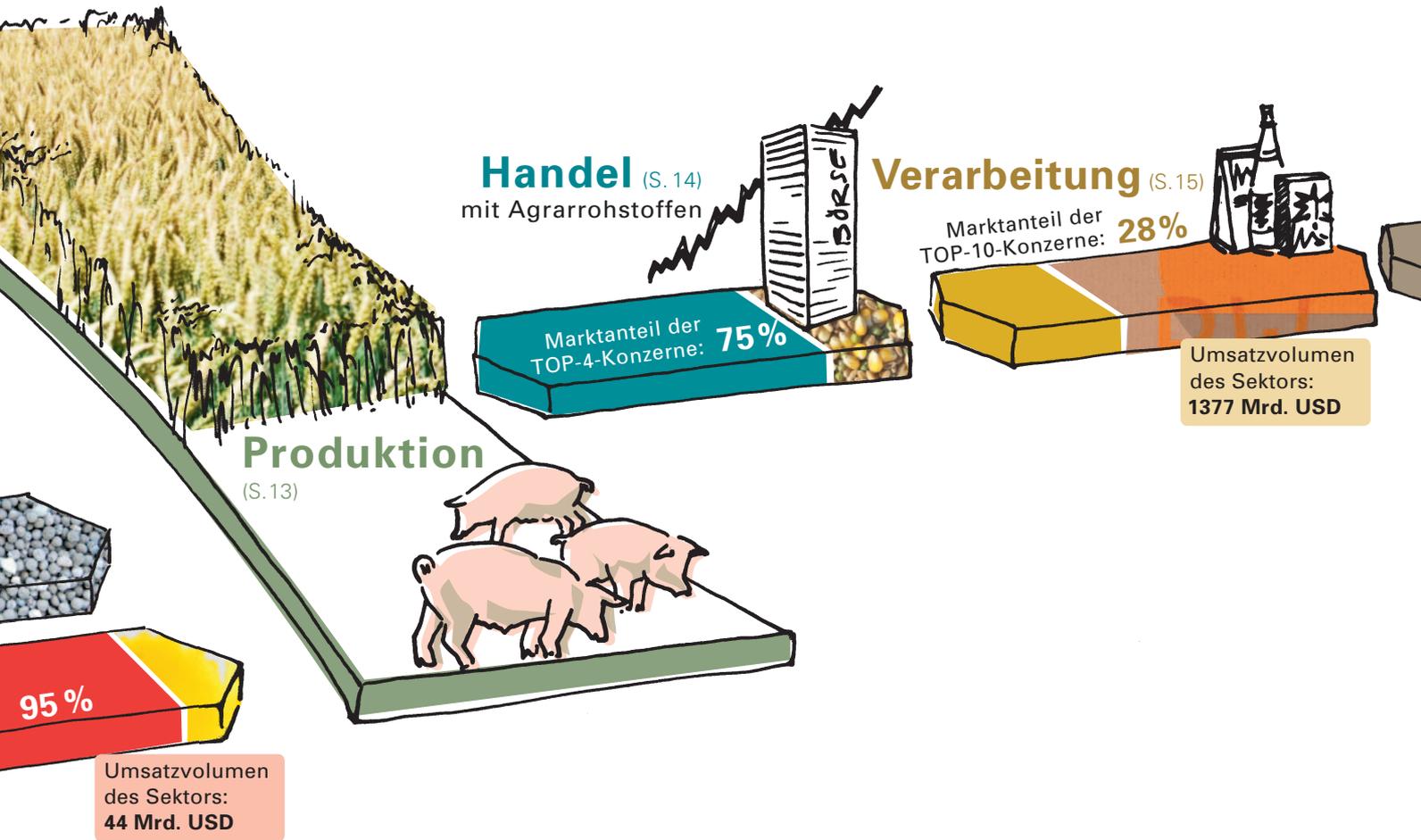
Wer beherrscht unser Essen?



«Traditioneller Hof»



Weltweit gibt es **etwa 1 Milliarde Bäuerinnen und Bauern auf über 500 Millionen Höfen, davon 97 % kleinbäuerlich (< 10 ha);** Zusätzlich arbeiten **450 Millionen LandarbeiterInnen** auf industrialisierten Plantagen und Farmen.



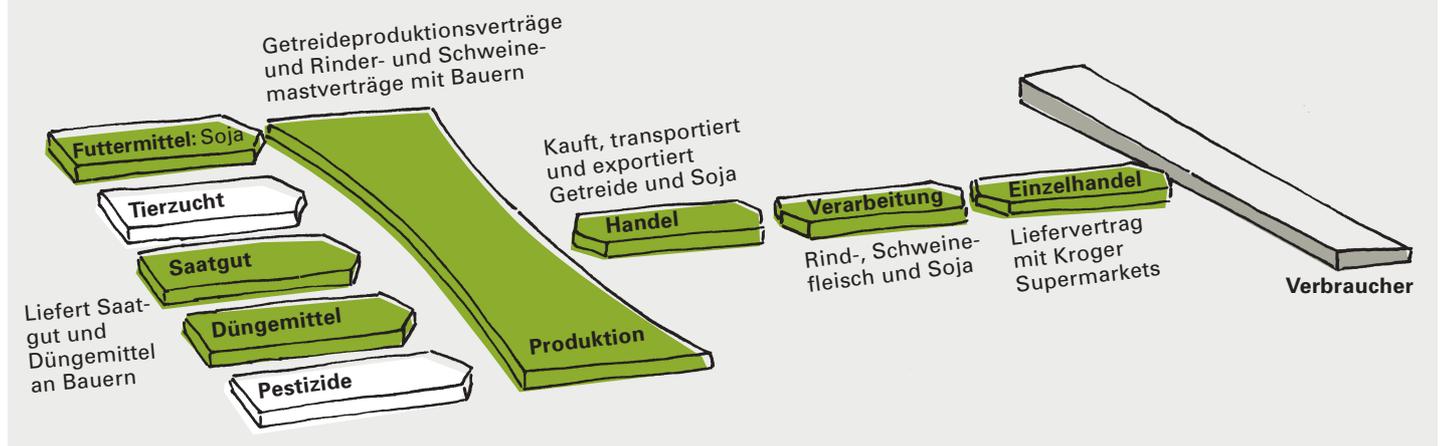
Cargill: Beispiel für vertikale Integration

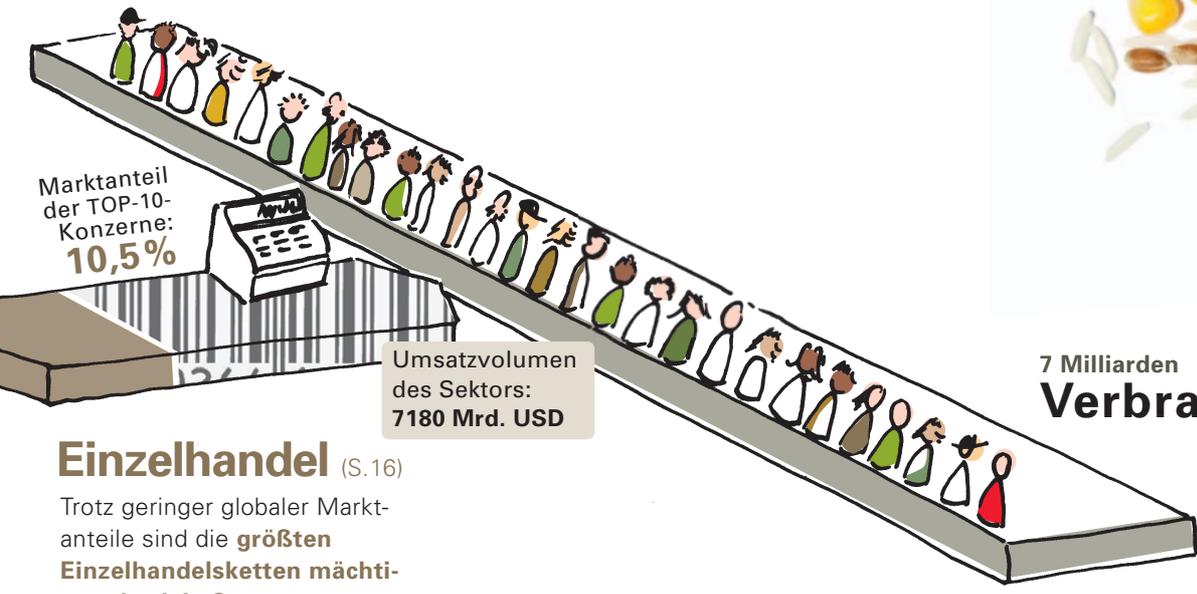
Die Marktführer drängen in weitere Sektoren. Syngenta stellt nicht nur Pestizide und

Saatgut her, sondern vergibt auch Kredite und lässt Gemüse produzieren. Der größte Getreide-

dehändler Cargill lässt Landwirte auf Kredit produzieren, stellt Nahrungs- und Futtermittel her,

handelt mit Energie, Börsenprodukten und vielem mehr.





7 Milliarden **Verbraucher**

Einzelhandel (S.16)
Trotz geringer globaler Marktanteile sind die **größten Einzelhandelsketten mächtiger als viele Staaten.**

Die Wertschöpfungskette von Kaffee

Kleinbauern und Arbeiter	25 000 000
Internationale Händler	5 (Neumann, Volcafe, ECOM, Kraft, Nestlé) – 55 % des weltweiten Handels
Röstfirmen	3 (Nestlé, Kraft, Sara Lee) – 40 % des weltweiten Kaffeemarktes
Einzelhandel	
Konsumenten	500 000 000

Etwa 25 Millionen Bauern produzieren den Kaffee, den 500 Millionen Verbraucher am anderen Ende der Kette trinken. Nur drei Unternehmen

rösten 40 % der globalen Kaffeeernte und nur fünf Unternehmen handeln mit 55 % des Kaffees.

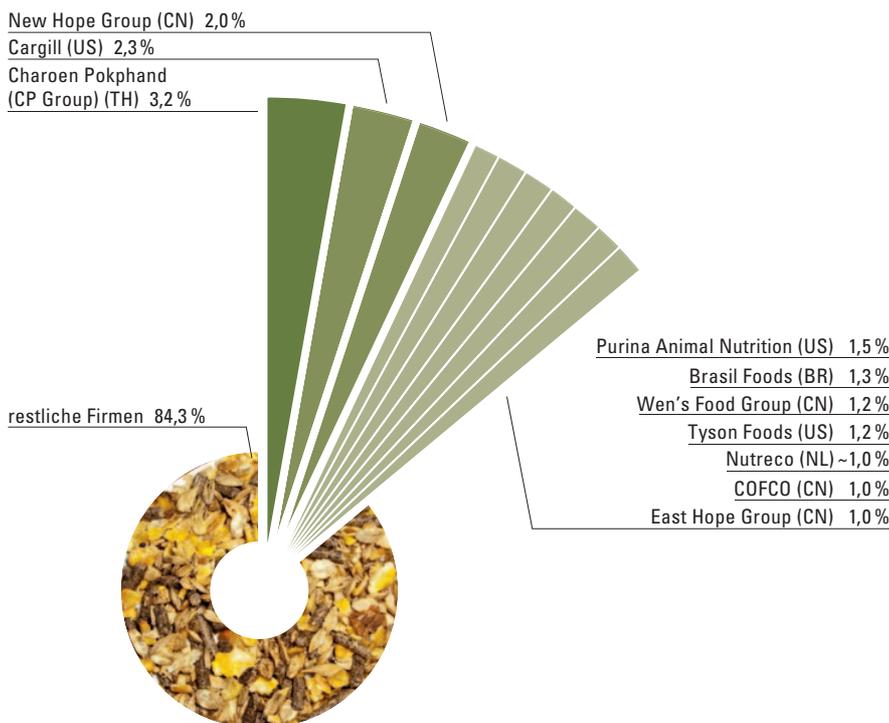
Nestlé kontrolliert bereits einen Teil der Kaffeepflanzen. 2013 hatte Nestlé in 13 Ländern 21,4 Millionen Kaffeepflanzen im Vertragsanbau.

Bis 2020 will Nestlé seinen direkten Zugriff auf 220 Millionen Kaffeepflanzen erhöhen.
Quelle: www.nestle.com

Futtermittel

Die zehn größten Futtermittelhersteller beherrschen mengenmäßig 16 % des Weltmarktes. Die Futtermittelgiganten sind vertikal integriert. So ist zum Beispiel Cargill weltgrößter Aufkäufer von Agrarrohstoffen und Charoen Pokphand ist größter Fleisch- und Garnelenerzeuger. Damit können sie große Teile der Wertschöpfungskette dominieren. Zudem werden Futtermittel immer spezifischer, sodass es zunehmend Einzelmärkte gibt, die schnell zu beherrschen sind. 88 % des Lachsfutters wird von nur drei Firmen erzeugt: Skretting (gehört Europas größtem Futtermittelhersteller Nutreco); EWOS und BioMar. Die Futtermittelherzeuger wälzen Preissteigerungen über Verträge auf die Lachserzeuger ab.

TOP-10-Futtermittelkonzerne



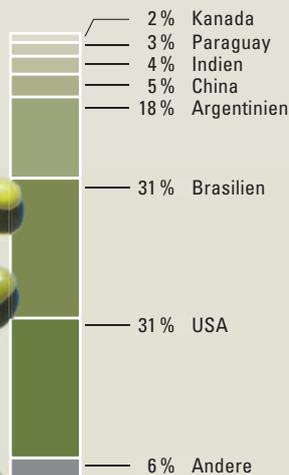
Das Volumen des Futtermittelmarktes 2012 betrug 817 Millionen Tonnen. Die Top 10 haben einen Anteil von etwa 16 %.

Quellen: Feed International (2013), WattAgNet.com, eigene Berechnungen

Wichtigste Erzeugerländer von Soja

In der Saison 2012/13 wurden weltweit 267,9 Millionen Tonnen Soja produziert. 2013 hat Brasilien die USA als weltweit größten Sojaproduzenten erstmals eingeholt.

Quelle: USDA (2014), World Agricultural Production, 2012/13 season



Marktführer Charoen Pokphand (CP Group) wurde 1921 in Bangkok als Gemüsesaatguthandlung gegründet. 1956 entstand ein Futtermittelwerk und 1970 wurden Bauern für die Hühnermast und den Export nach Japan unter Vertrag genommen. Schweinemast und Garnelenproduktion, Supermärkte, Fastfood-Ketten und Tankstellen folgten. Heute ist CP Group das größte Nahrungsmittelunternehmen in Asien. Ihre Tochterfirma CP Foods PCL ist der weltweit größte Hersteller von Tiernahrung, mit einem Gesamtumsatz von 11,9 Milliarden USD (2013). In China war CP Group vor 30 Jahren der erste ausländische Investor und besitzt heute 130 Futtermittelwerke, einen Marktanteil von 20 % sowie große Anlagen für Hühnermast und -verarbeitung, Fastfood-Restaurants, Einkaufszentren und Motorradfabriken. CP Group ist in den Wertschöpfungsketten von Garnelen, Hühner- und Schweinefleisch in den meisten Ländern Asiens Marktführer.

Probleme

Um ein Kilo Fleisch zu erzeugen, werden durchschnittlich drei Kilo Getreide und Soja benötigt. Mit diesen Ressourcen könnten laut dem UN-Umweltprogramm 3,5 Milliarden Menschen zusätzlich ernährt werden.

Doch der wachsende Konsum von tierischen Produkten aus der industriellen Produktion erfordert immer mehr industriell erzeugte Futtermittel. Über 90 Prozent der globalen Sojaerzeugung landen in Futtermitteln, bei Mais sind es zwei Drittel. Auch in der Aquakultur wird immer mehr Soja eingesetzt. Futtermittel beanspruchen ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen der Erde und der Anbau geht meist mit dem Einsatz von Agrochemikalien einher. 80 % der Regenwaldabholzung dienen letztlich dem Sojaanbau.

Aus der futtermittelbasierten industriellen Tierhaltung stammen zwei Drittel der fürs Klima besonders gefährlichen Lachgasemissionen – sie bleiben über 100 Jahre in der Atmosphäre, während das weniger gefährliche Methan schon nach acht Jahren abgebaut ist. Hingegen wird bei der klimafreundlichen Weidehaltung CO₂ im Boden gespeichert und kaum Lachgas produziert.

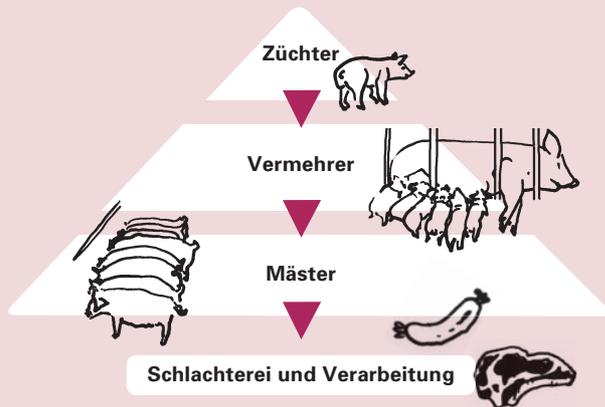
Tierzucht

Mit der Entwicklung der Biotechnologien und der Privatisierung staatlicher Züchtungseinrichtungen ist eine neue Industrie entstanden, die sich nicht mehr «Rinderzüchter» oder «Schweinezüchter», sondern «Livestock genetics» (Tiergenetikindustrie) nennt.

Der US-Saatgutkonzern Pioneer entwickelte nach dem Hybridmais auch das Hybridhuhn, das sich sehr rasch weltweit durchsetzte. Dadurch war die einfache Züchtung nicht mehr konkurrenzfähig. Die bereits hohe Konzentration in der Geflügelzüchtung stieg wei-

ter an. Zwischen 1989 und 2006 reduzierte sich die Lieferantenzahl für Geflügelgenetik weltweit im Bereich Masthühnchen von elf auf vier Unternehmen und im Bereich Legehennen von zehn auf drei Unternehmen. Nur noch je zwei Unternehmen verkaufen weltweit die Puten und Enten, deren Nachwuchs wie bei Hühnern als Eintagsküken für Mast- und Legefabriken in Kartons verpackt um die Welt geflogen wird. Weltmarktführer bei Geflügel ist die deutsche Erich-Wesjohann-Gruppe.

Pyramide der Schweinemastindustrie



Die industrielle Schweinefleischherzeugung ist in mehrere Stufen aufgeteilt. Die Züchter geben junge Muttersauen und den Samen hybrider («terminaler») Zuchteber an die Vermehrer ab. Diese «geschlossenen Systeme» verhindern die Weiterzucht durch Vermehrer und beinhalten auch Ohrmarken, die Leistungsdaten der Tiere speichern und Eigentum der Züchter bleiben. Die Vermehrer verkaufen die Ferkel an die Mäster. Die Mast erfolgt oft in Vertragsproduktion für die Verarbeiter. Manchmal ersetzen firmeneigene Tierärzte die unabhängigen Veterinäre.

Probleme

Die industriellen Zuchtlinien von Rindern, Schweinen und Geflügel sind speziell für Kraftfutterernährung und Massentierhaltung gezüchtet. Ohne Kraftfutter und Medikamente könnten sie die erwartete Gewichtszunahme, Milch- oder Eierleistung nicht erreichen. Die Hochleistungszüchtung wird auch Qualzucht genannt, denn mangels Bewegung sind die Beine der Tiere oft geschädigt, das Knochenwachstum kann mit dem Muskelwachstum nicht mithalten, die Euter sind chronisch entzündet. Ein Großteil des Geflügels und der Schweine stirbt vor dem Schlachttag. Kühe müssen schon nach zwei oder drei Kalbungen «ersetzt» werden. Das Klonen führt häufig zu Missgeburten; nur wenige Klontiere sind gesund. Wenn deren Nachkommen und Produkte für den EU-Markt zugelassen werden, wird das Problem der Qualzucht in absehbarer Zeit größer werden.

Die Industrialisierung und Globalisierung der Tierproduktion hat die Auswirkungen von Tierseuchen drastisch vergrößert: Epidemische Krankheiten der Tiere kosten etwa 17 % des

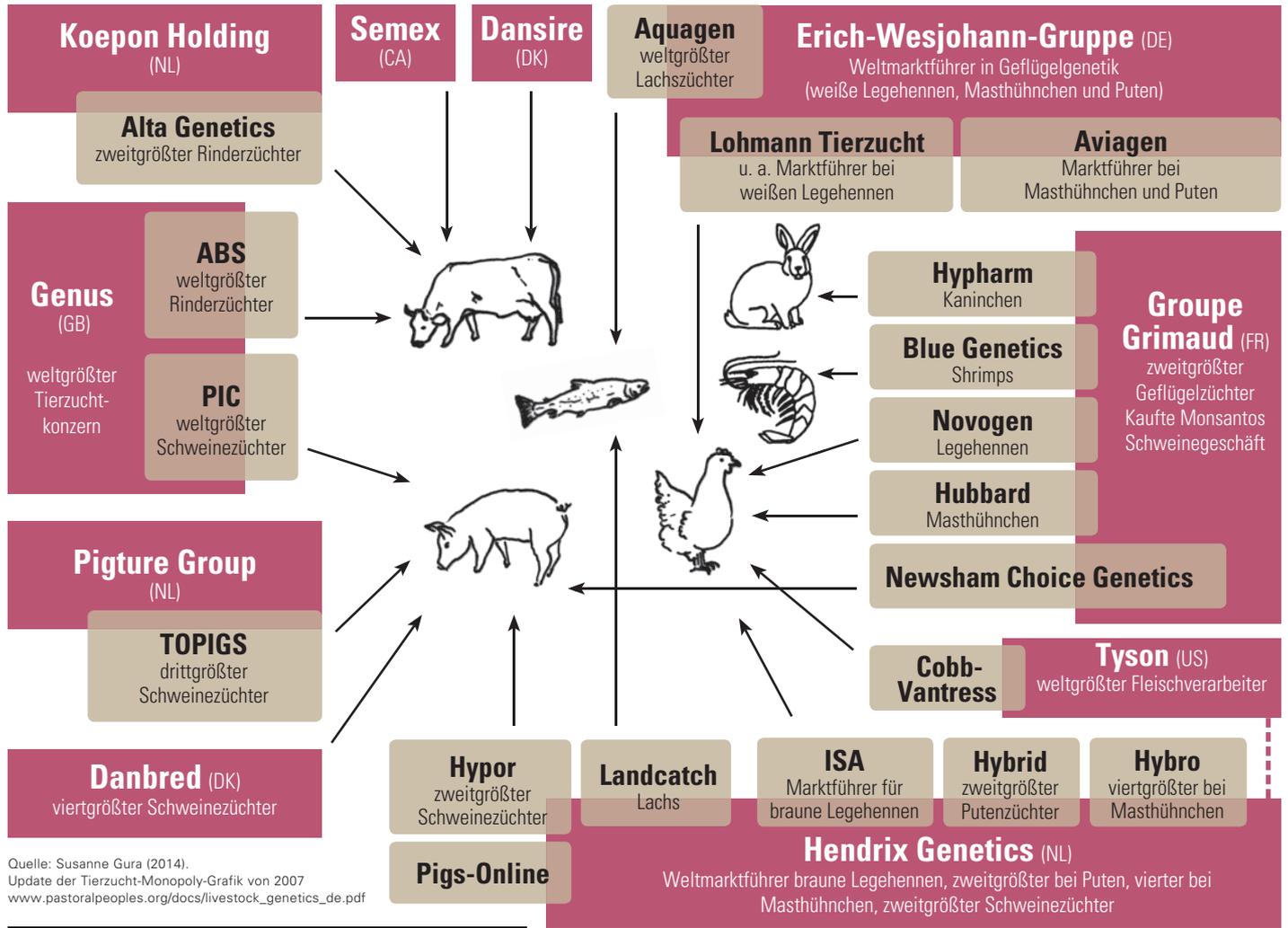
Marktführer Die wenigen verbliebenen Geflügelgenetik-Unternehmen sind in Familienhand und veröffentlichen keine Geschäftszahlen. Genus plc (GB), die größte Aktiengesellschaft in der Tierzucht, wurde 2005 aus dem weltgrößten Schweinezüchter und dem weltgrößten Rinderzüchter gebildet. 2013 hat das Unternehmen mehr als eine halbe Milliarde USD Umsatz erwirtschaftet. Genus hat in fast allen Industrieländern stattliche Marktanteile und vermehrt seine Profite durch ein Lizenzmodell. So hat Genus 13 % Profitwachstum erzielt, während viele seiner Abnehmer in der Krise 2008/2009 Verluste schrieben. Grundlage des Profites der Tierzuchtungsindustrie sind Techniken wie Hybride sowie Lizenzverträge, die die Vermehrung der Tiere beschränken. Die Vermehrer müssen beim Züchter immer wieder Tiere nachkaufen. Tiere der reinrassigen Zuchtlinien, aus denen Hybride gekreuzt werden, verkauft der Konzern nicht.



Umsatzes der Tierindustrie, in Entwicklungsländern sogar doppelt so viel. Die Weltbank schätzte die Kosten der Vogelgrippe weltweit auf 1,25 Billionen USD, die der SARS-Epidemie auf 30 bis 50 Milliarden USD.

Aus Angst vor Ansteckung sind Tierfabriken Hochsicherheitstrakte. Die «Biosicherheit» ist aber weder bio noch sicher. In Deutschland werden zwei Drittel der verkauften Antibiotika in der Tierhaltung eingesetzt. In den USA, wo Antibiotika als Mastbeschleuniger erlaubt sind, werden achtmal so viel Antibiotika in Tierfabriken eingesetzt wie in Krankenzimmern. Die Folgen sind zunehmend mehr resistente Bakterien und immer mehr Menschen, deren Infektionen nicht mehr mit Antibiotika heilbar sind. Die Weltgesundheitsorganisation spricht von einer der größten Bedrohungen für die menschliche Gesundheit. Daher wurden in den USA Fluoroquinolone, die zu den am meisten genutzten Antibiotika gehören, in der Hühnermast verboten. Dennoch stieg 2010 der globale Absatz des entsprechenden Bayer-Produktes um 11 %.

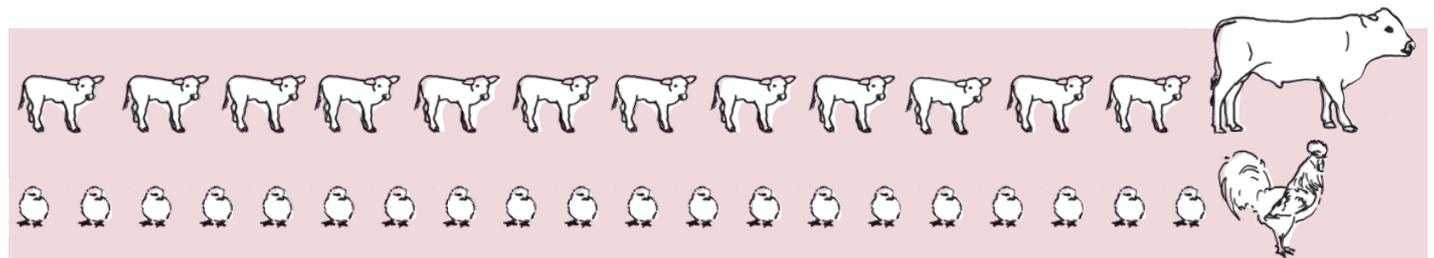
Das Tierzucht-Monopoly



Quelle: Susanne Gura (2014).
Update der Tierzucht-Monopoly-Grafik von 2007
www.pastoralpeoples.org/docs/livestock_genetics_de.pdf

Mutterkonzern Tochterunternehmen

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit wurde die Tierzucht in eine stark konzentrierte Biotechindustrie umgebildet. Die größten Konzerne produzieren Genetik mehrerer Nutztierarten. Auch in die schnell wachsende Veterinärsparte sind Tierzuchtungskonzerne eingestiegen und profitieren von öffentlicher Forschungsförderung.



Verlorene Vielfalt

Mit der Konzentration der Züchterunternehmen wird die Anzahl der Zuchtlinien auf dem Markt drastisch reduziert und die Tiere werden sich genetisch immer ähnlicher.

Ein Zuchthahn kann bis zu 28 Millionen Nachkommen haben, ein Zuchtbulle bis zu 1 Million. Bei Rindern und Schweinen entsprechen die Gene von vielen Millionen von Tieren noch

weniger als 100 Tieren. Beim Huhn gibt es nur noch zwei Dutzend Zuchtlinien in nur drei Weltmarkunternehmen. Der größte Teil der Vielfalt ist unwiederbringlich verloren.

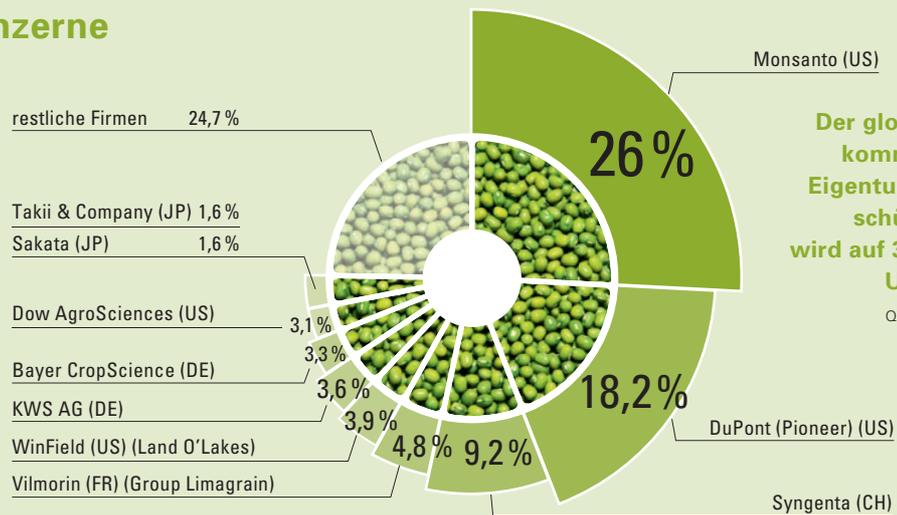


Saatgut

Der weltweite kommerzielle Saatgutmarkt hat sich innerhalb von zwanzig Jahren extrem konzentriert, sodass heute eine Handvoll Unternehmen die globale Produktion beherrscht. Dieses Oligopol ist das Resultat unzähliger Übernahmen und Fusionen. Bei Zuckerrüben beträgt der Marktanteil der drei größten Saatgutproduzenten 90 %, bei Mais 57 % und 55 % bei Sojabohnen. Beängstigend ist auch die Tatsache, dass die TOP 3 alle auch im Pestizidmarkt eine führende Rolle spielen. Wenn Pestizidproduzenten Saatgut entwickeln, haben sie ein Interesse daran, dass zum Anbau des Saatgutes auch Pestizide verwendet werden müssen. Wegen der Zunahme von Hybridsaatgut, bei welchem es sich für die Bauern nicht

lohnt, Saatgut aus der Ernte für die nächste Aussaat zurückzubehalten, und wegen geistigen Eigentumsrechten auf Saatgut, die den Nachbau und den Saatguttausch zwischen den Bauern verbieten, wächst der kommerzielle Saatgutmarkt rasant. In Tansania werden noch immer 90 % des Saatgutes von den Bauern selbst hergestellt, während es in Deutschland bei Weizen nur noch 50 % und in der Schweiz sogar weniger als 10 % sind. Hybridsaatgut wird selten nachgebaut. In Europa besitzen fünf Firmen (Monsanto, DuPont, Syngenta, BASF und Bayer) die Hälfte der Patente auf Pflanzen. Pioneer Hi-Bred kaufte Südafrikas größte Saatgutfirma Pannar und gelangte so an Sorten, die von lokalen Bauern entwickelt wurden.

TOP-10-Saatgutkonzerne



Der globale Markt für kommerzielles, mit Eigentumsrechten geschütztes Saatgut wird auf 34,5 Milliarden USD geschätzt.
Quelle: ETC Group (2013)

Verlust der Sortenvielfalt

Auf den Philippinen wurden vor der Grünen Revolution in den 60er-Jahren über 3000 verschiedene Reissorten angebaut. Zwanzig Jahre

später gab es auf 98 % der gesamten philippinischen Anbaufläche nur noch zwei Reisvarietäten. Der weltweite Verlust der Vielfalt ist

enorm. Schätzungsweise 75 % aller Nutzpflanzensorten gingen im 20. Jahrhundert unwiederbringlich verloren.

Probleme

Der Weltagrarrat IAASTD nennt folgende Probleme, die durch die Konzentration entstehen:

- Die Konzentration auf wenige Anbieter führt zu einer Fokussierung der Forschung und Entwicklung auf wenige Saatgutsorten.
- Die Konzentration erschwert neuen Firmen den Eintritt in den Markt.
- Die wettbewerbshemmende Wirkung kann zu einer massiven Zunahme der Saatgutpreise führen. So sind beispielsweise die Preise für Baumwollsaatgut seit der Einführung von gentechnisch veränderter Baumwolle in den USA um das Drei- bis Vierfache angestiegen und auch in den Entwicklungsländern ist es zu einer substantziellen Preiserhöhung gekommen.

Marktführer Monsanto wurde 1901 in den USA gegründet. Erstes Produkt war das künstliche Süßmittel Saccharin. Danach entwickelte sich die Firma zu einem der größten Chemieproduzenten der USA und stieg nach dem Zweiten Weltkrieg in die Pestizidproduktion ein. Monsanto verursachte Millionen von Vergiftungen durch die Produktion von mit Dioxin versetztem Agent Orange, einem Entlaubungsmittel, welches von US-Truppen im Vietnamkrieg eingesetzt wurde. 1976 lancierte Monsanto das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat, welches schnell zur wichtigsten Einnahmequelle der Firma und zum weltweit am meisten verkauften Herbizid avancierte.

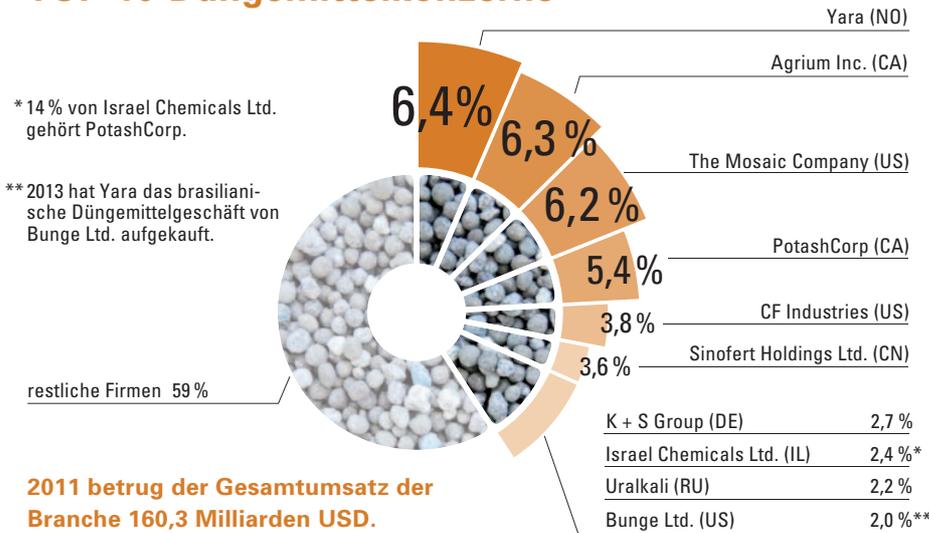


Mit der Saatgutproduktion begann Monsanto in den 80er-Jahren und entwickelte Gentech-Soja, das gegen Monsanto's eigenes Herbizid Roundup (Glyphosat) resistent ist. Heute beherrscht Monsanto 90 % des Marktes für Gentech-Saatgut. Unzählige Übernahmen (siehe Grafik) machten Monsanto in wenigen Jahren zum größten Saatguthersteller weltweit. Mit der Übernahme von Seminis, dem weltgrößten Produzenten von Gemüsesaatgut für 1,4 Milliarden USD im Jahr 2005, wurde Monsanto auf einen Schlag auch bei Gemüsesaatgut Marktführer.

Düngemittel

Der Düngemittelmarkt ist wegen des steigenden Verbrauches von Futtermitteln und Agrarkraftstoffen in den Jahren zwischen 1996 und 2008 um 31 % gewachsen. Die Top 10 der Düngemittelindustrie hatten 2011 einen Marktanteil von 41 %. Allerdings finden seit dem Absatzrückgang in der Bankenkrise und der anschließenden Erholung größere Aufkäufe und Umbildungen statt. 2012 wurden etwa 108 Millionen Tonnen Stickstoff, 41 Millionen Tonnen Phosphat und 29 Millionen Tonnen Kalium verbraucht. Leguminosen (stickstofffixierende Hülsenfrüchte wie Bohnen, Erbsen oder Klee) könnten chemische Stickstoffdünger ersetzen.

TOP-10-Düngemittelkonzerne

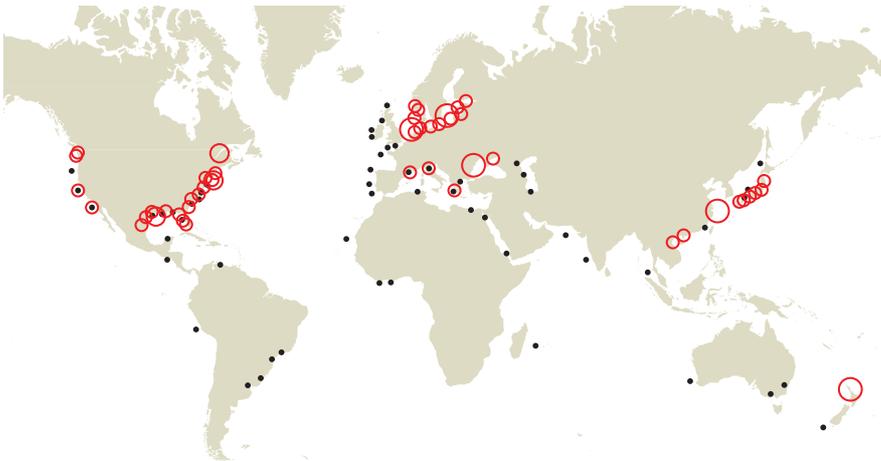


2011 betrug der Gesamtumsatz der Branche 160,3 Milliarden USD. Die Top 10 der Düngemittelindustrie hatten einen Marktanteil von 41%.

Quelle: ETC Group (2013)

Wegen Überdüngung kein Leben im Meer

Das Wissenschaftsmagazin «Science» berichtete 2008, dass rund um den Globus in etwa 400 Küstenregionen mit einer Fläche, die fast der Größe Deutschlands entspricht, die meiste Meeresflora und -fauna wegen Überdüngung und Sauerstoffmangel abgestorben ist (Todeszonen).



Gebiete, in welchen tiefe Wasserschichten so wenig Sauerstoff enthalten, dass Meereslebewesen nicht überleben können. Rote Kreise sind Gebiete mit vielen Todeszonen. Schwarze Punkte zeigen einzelne Todeszonen unbekannter Größe an.

Quellen: Diaz, RJ & Rosenberg, R (2008), NASA Earth Observatory (2010)



Marktführer Yara ist weltgrößter Düngemittelproduzent und -händler. Außerdem stellt er CO₂ und Stickstoffprodukte für die Sprengstoffindustrie her. Yara operiert in über 50 Ländern, hat etwa 9800 Mitarbeiter und verbuchte 2013 einen Umsatz in Höhe von 14,3 Milliarden USD. Firmensitz ist Oslo; der norwegische Staat ist der größte Anteilseigner. Yara hat zwischen 2006 und 2009 sieben andere Unternehmen aufgekauft und setzt sich für eine chemiebasierte Landwirtschaft in Afrika ein.

Probleme

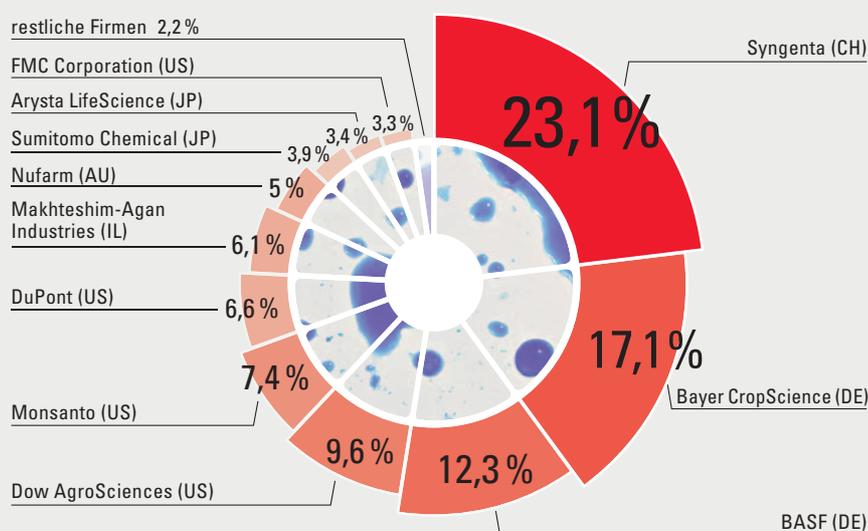
- *Phosphat wird knapp:* Während Phosphate früher mittels tierischer (und menschlicher) Ausscheidungen wieder auf die Felder gelangten, wird heute in erster Linie Kunstdünger verwendet. Gleichzeitig werden die weltweiten Phosphatvorkommen abgebaut, sodass sie nur noch für wenige Jahrzehnte ausreichen.
- *Düngemittel schädigen die Ökosysteme:* Nur ein geringer Anteil des Stickstoffs aus Kunstdünger gelangt in die Pflanzen – der größte Teil kontaminiert Böden und Gewässer. Die Folgen davon sind Bodenversauerung, Humusabbau und ein Verlust von Biodiversität: Viele Pflanzenarten vertragen keine Überdüngung und werden deshalb aus den Ökosystemen verdrängt. In überdüngten Gewässern fehlt auch der Sauerstoff, den viele Wasserlebewesen brauchen.
- *Düngemittel schädigen das Klima:* Tiere nehmen Stickstoff als Proteine in der Nahrung auf, verwerten sie aber sehr schlecht und scheiden viel Stickstoff aus. Dieser gelangt als besonders klimaschädliches Lachgas in die Atmosphäre, das sich dort nur sehr langsam abbaut. Exzessive Nutztierhaltung ist nur mithilfe von Kunstdünger möglich geworden. Dessen Herstellung verschlingt derzeit 2 % des weltweiten Erdölverbrauches.
- *Über das Klimaproblem Kunstdünger spricht die Politik wenig, weil viele glauben, dass es ohne Kunstdünger mehr Hungernde gäbe.* Richtig ist jedoch, dass wir mit der heutigen Lebensmittelproduktion bereits 12–14 Milliarden Menschen ernähren könnten, große Teile jedoch für die Ernährung von Nutztieren, die Produktion von Agrarkraftstoffen oder als Abfall verloren gehen.

Pestizide

Agrochemiekonzerne prägen die industrielle Landwirtschaft seit Jahrzehnten. Weil Schädlinge Resistenzen gegenüber Pestiziden entwickeln, neue Wirkstoffe aber kaum zur Verfügung stehen, wird teilweise auf sehr problematische alte Wirkstoffe zurückgegriffen oder eine Vielzahl von Pestiziden parallel angewendet. Die Konzerne vernachlässigen ökologische Methoden in der For-

schung oder verdrängen sie gar vom Markt. Mit dem Einstieg in die Saatgutindustrie begannen die Chemieriesen, das Saatgut von Pestiziden abhängig zu machen – ein Garant für fortlaufenden Absatz. Die zehn größten Hersteller kontrollieren 95 % des Marktes. Die Marktführer Syngenta, Bayer und BASF verbreiten jeweils mehr als 50 Wirkstoffe, die hochgefährlich sind.

TOP-11-Pestizidkonzerne



Der Gesamtumsatz von Pestiziden wird auf 44 Milliarden USD geschätzt. 2011 betrug der Marktanteil der Top 10 95 % (und 98 % für die Top 11).

Quelle: ETC Group (2013)

Probleme

An Pestiziden vergiften sich jährlich mehrere Millionen Bauern und Landarbeiter – davon etwa 40 000 tödlich. Die Dunkelziffer ist hoch, oft mangelt es an ärztlicher Betreuung. Die Vergiftungen geschehen überwiegend in Entwicklungsländern, wo sich die Anwender nicht angemessen schützen können und wo Produkte verkauft werden, die bei uns längst verboten sind.

Neben akuten Vergiftungen sind auch diverse Langzeitschäden bekannt. Viele Pestizide sind krebserregend, schädigen das Hormonsystem oder reichern sich im Fettgewebe an.

Pestizide sind zudem das weltweit am meisten verbreitete Mittel für Selbstmorde. Jährlich nehmen sich bis zu 370 000 Menschen mit Pestiziden das Leben – besonders in ländlichen Gebieten von Entwicklungsländern.

Schließlich sind die Auswirkungen der Pestizide auf die Umwelt enorm. Das Bienensterben ist dafür ein aktuelles Beispiel, aber auch Vögel und Hasen sind betroffen. Des Weiteren ist die weltweite Bodenerosion stark von Düngemitteln und Pestiziden mitverursacht: Bodenorganismen,



Marktführer Syngenta entstand im Jahr 2000 aus der Fusion der Agrarsparten von Novartis (CH) und Astra-Zeneca (GB/SE) und hat seinen Firmensitz in Basel. Syngenta ist der weltgrößte Agrarkonzern. Der Konzern beschäftigt über 28 000 Menschen in 90 Ländern und erzielte 2013 einen Umsatz von 14,7 Milliarden USD, 74 % davon mit dem Verkauf von Pestiziden. Die Geschichte von Syngenta und ihren Vorgängerfirmen (Ciba-Geigy, Sandoz, Novartis, ICI, Zeneca) ist gespickt mit Giftskandalen. Geigy brachte 1942 DDT auf den Markt. Das krebserregende und hormonverändernde Produkt hat als Insektizid große Erfolge gefeiert und gleichzeitig unzählige Opfer gefordert. Noch heute lässt sich das Dauergift im Blut vieler Menschen nachweisen. Anfang der 80er-Jahre führte die EvB eine Kampagne gegen das krebserregende Ciba-Geigy-Pestizid Chlordimeform. In der Kritik standen dabei auch Versuche, bei welchen Minderjährige in Ägypten mit dem Wirkstoff besprüht wurden. 1988 wurde Chlordimeform verboten. Vermutlich am meisten Opfer verursacht Syngenta heutzutage mit dem Verkauf des Unkrautvertilgungsmittels Paraquat. In Europa und der Schweiz längst verboten, führt das Mittel in Ländern wie Costa Rica oder Burkina Faso zu den meisten Vergiftungen von Landarbeitern. Gemeinsam mit Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen fordert die EvB deshalb seit 2002 den Produktionsstopp.

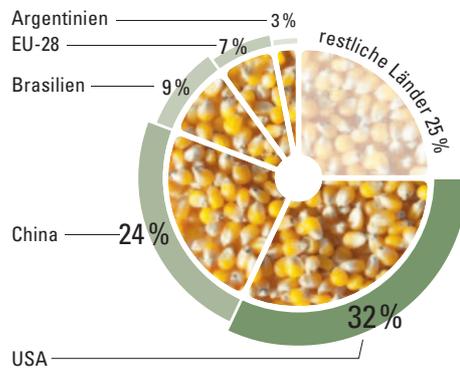
die für den Humus sorgen, werden durch Chemikalien dezimiert.

Auch ungebrauchte und nicht sachgerecht entsorgte Pestizide führen zu Problemen. Rund 200 000 Tonnen Pestizidmüll haben sich während der letzten 30 Jahre weltweit angesammelt.

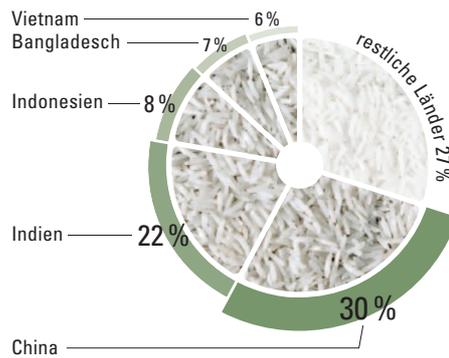
Das Permanente Völkertribunal, das seit 1979 auf Menschenrechtsverletzungen hinweist, hat 2011 die sechs größten Pestizidhersteller für massive und systematische Menschenrechtsverletzungen verantwortlich erklärt. Das Tribunal klagt darüber hinaus die Schweiz, Deutschland und die USA an, die Macht der Pestizidkonzerne nicht ausreichend zu regulieren.

Nahrungsmittelerzeugung

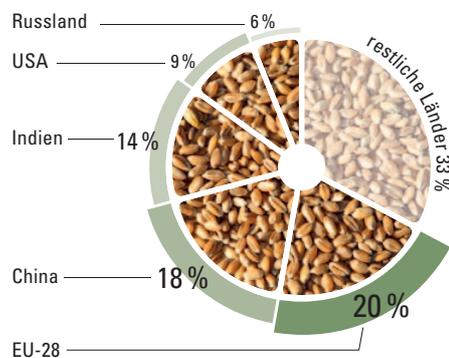
Mais



Reis



Weizen



Quelle: USDA (2014). World Agricultural Production. 2012/13 season

Die USA sind der größte Erzeuger von Mais, die EU von Weizen und China von Reis. Weltweit wird am meisten Zuckerrohr, gefolgt von Mais, produziert (Menge in Tonnen). Ein Großteil davon dient jedoch nicht der menschlichen Ernährung, sondern der Gewinnung von Agrarkraftstoff. In den USA wird über ein Drittel der Maisproduktion in Ethanol umgewandelt. Etwa 2 % des globalen Kraftstoffbedarfes wird mit Mais, Zuckerrohr und Palmöl gedeckt.

Probleme

98 Millionen oder 59 % aller weltweit arbeitenden Kinder arbeiten in der Landwirtschaft. Das Spritzen von Pestiziden und das Tragen von schweren Lasten gefährden ihre Gesundheit.

In Südamerika sind 14 Millionen Menschen den negativen Folgen des Plantagenbaus, vor allem von Soja, ausgesetzt. Häufig werden kleinbäuerliche Familien gewaltsam von ihrem Land vertrieben. Oft sind sie Pestizidsprüheinsätzen ausgeliefert. Die Folge davon sind Krankheiten und Missbildungen bei Neugeborenen. Palmölplantagen in Indonesien vertreiben Kleinbauern ebenso wie Agrarkraftstoffplantagen in anderen Regionen wie Afrika oder Südamerika dies tun. Kleinbäuerliche Familien können ihre Landrechte gegenüber mächtigen Investoren oft nicht

Die Hälfte der Weltbevölkerung lebt auf dem Land. Sie erwirtschaftet weit mehr als die Hälfte ihres Einkommens aus der Landwirtschaft. Von weltweit über 500 Millionen Bauernhöfen sind 97 % kleinbäuerlich. Diese produzieren etwa die Hälfte aller Nahrungsmittel.

Auf industrialisierten Plantagen und Farmen sind rund 450 Millionen Landarbeiter tätig. Diese großen Farmen sind immer häufiger im Besitz von Banken oder anderen großen Unternehmen, die den Bauern Saatgut und Agrarchemie sowie Jungtiere und Futtermittel vorfinanzieren.

Das Interesse der Investoren wächst mit den steigenden Agrarpreisen rasant weiter. Flächen von der Größe Frankreichs werden jedes Jahr ins Ausland verkauft. Diese Landnahme (land grabbing) betrifft besonders Afrika.



Die wichtigsten Produzenten

La Via Campesina ist die größte internationale Bewegung von Kleinbauern, kleinen und mittleren ProduzentInnen, Landlosen, Indigenen, Landfrauen, ländlichen Jugendlichen und Landarbeitern. Die 164 Mitgliedsorganisationen mit rund 200 Millionen Mitgliedern stammen aus 73 Ländern. Ihre gemeinsamen Ziele sind Gerechtigkeit, Ernährungssouveränität, nachhaltige Landwirtschaft und die Erhaltung von Natur und Umwelt, vor allem von Land, Wasser und Saatgut. Der Generalsekretär von La Via Campesina, Henry Saragih, zählt laut der britischen Zeitung «The Guardian» zu den 50 Menschen, deren Ideen die Welt retten könnten. Weitere Infos auf www.viacampesina.org

durchsetzen. Während in der EU ein Mindestanteil an Agrarkraftstoffen am Gesamtkraftstoffbedarf vorgegeben ist, hat die Schweiz bisher keine solch destruktive Bestimmung. Der Schweizer Steuererlass auf Agrarkraftstoffe gilt nur unter Konditionen, die bisher niemand erfüllt.

Ein wesentliches Element in der Wertschöpfungskette ist die Vertragslandwirtschaft, bei der die Bauern auf Kredit produzieren und so das Produkt vorab an Konzerne verkaufen. Die Vertragslandwirtschaft schreibt meist die Produktionsmethoden vor, was traditionelle Anbaumethoden verdrängt. Daten über Vertragslandwirtschaft gibt es wegen Geheimhaltungsklauseln wenige, die Erzeuger müssen über den Inhalt der Verträge schweigen.

Handel mit Agrarrohstoffen

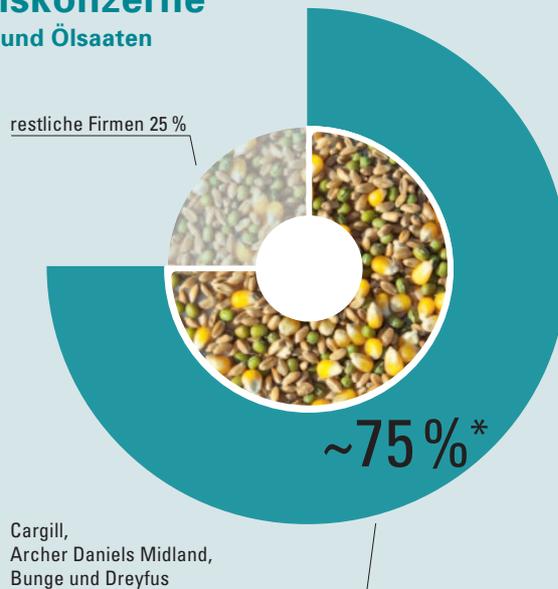
Vier Agrarhändler – Archer Daniels Midland, Bunge, Cargill und Dreyfus – kontrollieren etwa 75 % des weltweiten Getreide- und Ölsaatenhandels. 2004 kauften sie 80 % der Sojaernte, 75 % der Maisernte und 62 % des Weizens auf; in vielen Regionen gibt es nur einen einzigen Händler.

Über Joint Ventures (z.B. Cargill mit Monsanto, Bunge mit DuPont) dringen die Handelskonzerne in der Wertschöpfungskette auch auf den Saatgut- und Pestizidbereich vor.

Das Wachstum der globalen Fleischproduktion beschert dem Soja- und Getreidehandel enorme Profite. Chinas massive Aufkäufe von Soja und Mais und die Dürren in Russland und Argentinien im Jahr 2010 verursachten Preisfluktuationen, von denen die Handelsriesen profitieren. Der Wert der Bunge-Aktien stieg alleine im zweiten Halbjahr 2010 um 30 %. Der Anbau von Agrarkraftstoffen treibt den Handel zusätzlich an.



TOP-4-Handelskonzerne Handel mit Getreiden und Ölsaaten



* Es handelt sich um eine Schätzung. Der genaue Marktanteil ist aufgrund der komplexen und weitverzweigten Firmenstrukturen der Agrarhändler sowie der fehlenden Transparenz insbesondere der nicht börsennotierten Unternehmen weitgehend unbekannt.

2013 erwirtschafteten die 4 Handelsriesen einen Umsatz von rund 350 Milliarden USD, wobei Cargill mit 136 Milliarden USD der klare Marktführer ist.

Quellen: Australian Wheat Board (2004), Financial Times (18.9.2013 & 5.3.2014)

Probleme

Hungernde Kleinbauern und Kinder in Zwangsarbeit: Die großen Aufkäufer von Agrarrohstoffen sind mitverantwortlich für den Hunger vieler Kleinbauern. Kleinbauern werden auch durch die aggressive Preispolitik der Konzerne aus dem Markt gedrängt. So sind viele brasilianische Bauern bei Bunge verschuldet; der Konzern hat somit Ansprüche auf deren Ernte und Land.

Der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Olivier De Schutter, prangert den Preisdruck an. Zu niedrige Erzeugerpreise würden die sozialen Verhältnisse verschlechtern. Er appelliert an Staaten, unfaire Praktiken der Handelsfirmen zu unterbinden und das Marktgleichgewicht aufzuheben.



1. **Cargill** ist der weltgrößte Getreidehändler und kontrolliert große Teile des Getreideexports Nord- und Südamerikas samt den entsprechenden Lager- und Frachtunternehmen sowie Hafenanlagen. Cargill beliefert Nahrungsmittelhersteller und Einzelhändler mit Zwischen- und Endprodukten im Nahrungsmittel- und Energiesektor. Die Schweizer Tochter Cargill International in Genf ist das zehntgrößte Unternehmen der Schweiz. Sie trägt ein Fünftel zum Umsatz des gesamten Konzerns bei. Sie handelt auch mit CO₂-Krediten, von denen Schweinemastanlagen profitieren. Eine davon, in Mexiko, gilt als Ausgangspunkt der Schweinegrippe 2009.



2. **Archer Daniels Midland Company (ADM)** betreibt mehr als 270 Produktionsstätten mit 31 000 Mitarbeitern in über 60 Ländern. Es werden Getreide und Ölsaaten zu Zwischenprodukten für Lebensmittel, Getränke, Industrieprodukte und Futtermittel verarbeitet. ADM ist einer der größten Hersteller von Sojaschrot, Sojaöl, Palmöl, Ethanol, Fruktosesirup und Backmehlen. Die Europa-Zentrale ist in der Schweiz.



3. **Bunge** ist der weltgrößte Sojahändler, er handelt auch mit Getreide und Düngemitteln und ist seit Kurzem der größte Aufkäufer von Zuckerrohr und Hersteller von Ethanol in Brasilien. In manchen Ländern wie Vietnam ist Bunge der einzige Sojaverarbeiter.



4. **Louis Dreyfus** ist der weltgrößte Händler von Baumwolle und Reis, der zweitgrößte Rohrzucker- und Agrarkraftstoffhändler, der drittgrößte Händler von Weizen, Mais, Zucker und Orangensaft, der fünftgrößte Händler von Ölsaaten und handelt mit Fracht, Metallen, Finanzprodukten, Erdgas, Kohle, Petrochemie, Strom und Immobilien.

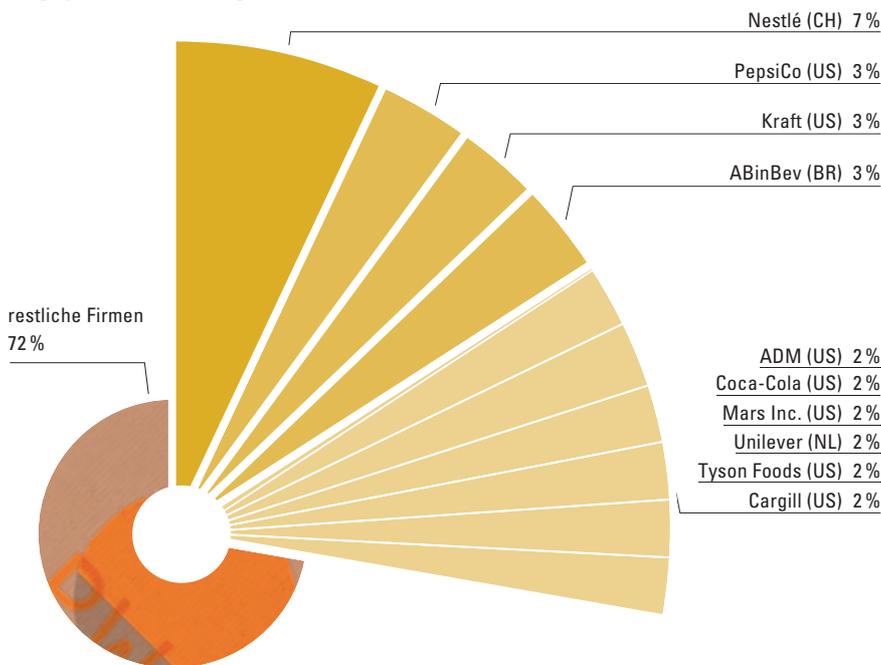
Genf ist die Welthauptstadt des Agrarhandels: Ein Drittel des Welthandels mit Getreide und Ölsaaten erfolgt durch die Genfer Handelsabteilungen internationaler Unternehmen wie Cargill International, Bunge Europe oder Dreyfus Commodities. Zunehmend sind diese Handelsfirmen auch in spekulative Geschäfte involviert.

Verarbeitung von Nahrungsmitteln

Die Marktanteile der zehn umsatzstärksten Nahrungsmittelverarbeiter betragen 2009 28 % des Gesamtvolumens. Die Gewinnmargen gehören mit etwa 15 %, bei Getränkeherstellern gar 20 %, zu den höchsten in der Nahrungsmittelkette. Die großen Nahrungsmittelkonzerne erzielen ihre hohen Profite insbesondere durch ihre Fokussierung auf wachsende Mittelschichten in Schwellenländern wie Brasilien, China, Indien und Indonesien sowie mit dem Marktsegment der teuren Markenartikel. Während der Bankenkrise wuchsen sie vor allem durch Firmenzukäufe. Die jüngsten Großdeals waren der Kauf des britischen Schokoladenmarktführers Cadbury durch Kraft Foods Anfang 2010 und der Kauf der Babynahrungssparte von Pfizer durch Nestlé für 11 Milliarden USD im Jahr 2012.

TOP 10 der Nahrungsmittelverarbeitung

Abgepackte Nahrungsmittel



Der Gesamtumsatz der Branche wird auf 1378 Milliarden USD geschätzt, an dem die Top 10 einen Anteil von 28 % haben.

Quellen: Leatherhead Food Research, ETC Group (2011), eigene Berechnungen

Marktführer Nestlé SA mit Sitz in Vevey, Schweiz, ist mit 104 Milliarden USD Umsatz der weltgrößte Nahrungsmittelkonzern. Er stellt Milchprodukte, Softdrinks, Süßigkeiten, Fertiggerichte, Tiernahrung und Wellnessprodukte her, die in fast allen Ländern der Erde verkauft werden. Nestlé kontrolliert etwa 60 % des Marktes für Babynahrung in Lateinamerika und in Brasilien gar 91 % des Marktes für Milchpulver. Neben der unethischen Werbung für Babynahrung wird Nestlé unter anderem wegen gentechnisch veränderter Zutaten, wegen seiner Einkaufspolitik bei Kakao und Kaffee, wegen Repression von Gewerkschaftern in Kolumbien und wegen einer weit überhöhten Ausgleichszahlungsforderung für die Verstaatlichung einer Nestlé-Tochterfirma während einer Hungersnot in Äthiopien kritisiert. **Bei Nestlé stehen in 80 Ländern etwa 600 000 Bauern unter Vertrag.**



Probleme

Die Verarbeiterkonzerne spielen ihre Macht zum Nachteil der Produzenten aus. Die südafrikanische Wettbewerbsbehörde wirft mehreren Milchverarbeitern Preisabsprachen vor. Auch hätten sie die Bauern vertraglich zur Abgabe ihrer gesamten Milchmenge gezwungen. In Brasilien haben Nestlé und Parmalat die bäuerlichen Milchkooperativen aufgekauft und damit den Bauern keine Absatzalternativen gelassen.

In China konnte Nestlé die Staatsführung davon überzeugen, dass Mädchen größer werden, wenn sie Milch konsumieren. Ein Schulmilchprogramm bereitete der Milchindustrie daraufhin den Boden. Seitdem wächst der Milchsektor in China – einem Land, das bisher umweltfreundliche Sojamilch konsumierte – jährlich in zweistelligen Raten. Ein Großteil der Milch wird wegen der Angst vor Melamin importiert.

In der Fleischverarbeitung herrschen extrem schlechte Arbeitsbedingungen. In den USA ist sie laut Human Rights Watch gar der gefährlichste aller Fabrikjobs. Darüber hinaus sind die Löhne niedrig, meist werden Gewerkschaften nicht geduldet und die Rechte von Immigranten verletzt. Tyson Foods Inc., dem weltgrößten Fleischverarbeiter, werden solche Arbeitsbedingungen seit vielen Jahren vorgeworfen.

Die Verarbeiter müssten wesentlich mehr Verantwortung für die Bedingungen in der Zulieferkette übernehmen. Nestlé gibt mit seinem Schweigen zur Kritik der Erklärung von Bern an Kinderarbeit in Kakaoplantagen kein gutes Beispiel ab.

Die in Deutschland und der Schweiz verkauften Marken von Nestlé

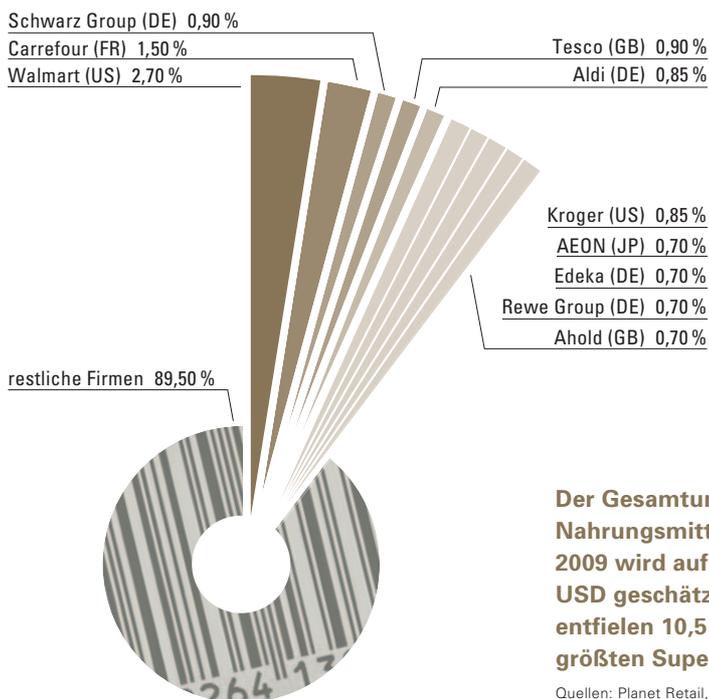
Acqua Panna // After Eight // Alete // Baci // Beba // Beneful // Bonzo // Bübchen // Buitoni // Cailler of Switzerland // Caramac // Caro // Chocolait Chips // Choco Crossies // Chococino // Chokito // Compat // Contrex // Dörrfler // Engelfrost // Felix // Findus // Frische Brise // Friskies // Garden gourmet // Gourmet // Herta // Hirz // Impact // Incarom // Isosource // Kitkat // La Latière // LC1 // Le Parfait // Leisi // Libby's // Lindes's // Lion // Maggi // Matzinger // Modulen IBD // Mövenpick // Nescafé // Nespresso // Nesquik // Nestlé Cerealien // Nestlé Die Weisse // Nestlé Feinste heiße Schokolade // Nestlé Le Chocolat // Nestlé Nutrition // Nestlé Professional Beverages // Nestlé Professional Food // Nestlé Pure Life // Nestlé Schöller // Nestlé Snack // Nestlé Waters Direct // Nestovit // Novasource // Nuts // Optifast // Palenum // Peptamen // Powerbar // Purina // Resource // Rolo // S. Pellegrino // Smarties // Special T. // Stalden // Thomy // Vittel // Wagner // Yes

Einzelhandel

Die globalen Marktanteile sind im Einzelhandel bei Weitem nicht so hoch wie in anderen Bereichen. Doch aus ihren nationalen Marktanteilen und durch die schiere Größe ihrer Umsätze – Walmart ist der weltgrößte aller Konzerne in sämtlichen Branchen – resultiert eine große Marktmacht der Einzelhandelskonzerne.

Während 2004 die hundert größten Supermarktkonzerne noch 24 % Anteile am globalen Nahrungsmittelseinzelhandel hatten, waren es 2007 schon 35 %.

TOP-10-Supermarktkonzerne



Der Gesamtumsatz des Nahrungsmittelseinzelhandels 2009 wird auf 7180 Milliarden USD geschätzt. Davon entfielen 10,5 % auf die zehn größten Supermarktkonzerne.

Quellen: Planet Retail, ETC Group (2011)

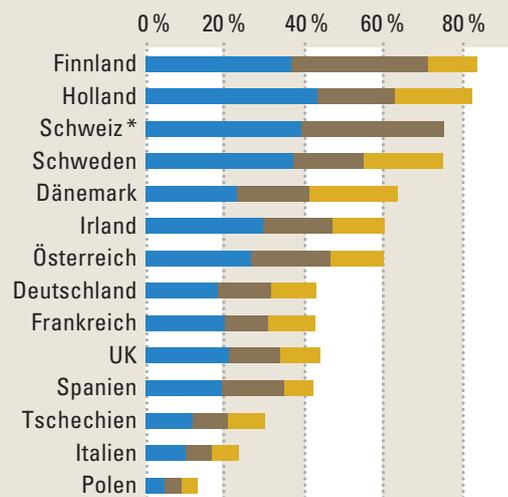
Probleme

Die mächtigen Einzelhandelskonzerne setzen häufig Lieferanten unter Druck. Unfaire Einkaufspraktiken umfassen insbesondere rückwirkende Änderungen von Konditionen, Listungsgebühren, Regalmieten, Androhung von Auslistung oder die Einschränkung der Geschäfte mit konkurrierenden Einzelhändlern.

Die Konzentration ist in Industrie- und einigen Schwellenländern weit fortgeschritten, in Entwicklungsländern ist sie in vollem Gang. In Indien, wo kleine Einzelhändler vorherrschen und der Großhandel staatlich organisiert ist, wollen die Einzelhandelskonzerne ihren Marktanteil von 3 auf 20 % steigern, insbesondere Metro hat große Ambitionen. Die Schattenseiten dieser Privatisierung und Konzentration zeichnen sich schon jetzt ab: Viele AnalphabetInnen verlieren ihre Jobs, Lieferanten geraten unter Preisdruck, Arbeitsrechte werden missachtet, Frauen diskriminiert. In Korea wurden Walmart und Carrefour wegen unfairer Handelspraktiken bestraft; beide mussten ihren Missbrauch in Zeitungsanzeigen bekannt machen.

Quelle: Marita Wiggerthale/Oxfam (2009). Zur Kasse bitte

Marktanteil der TOP-3-Einzelhandelskonzerne bei Nahrungsmitteln in europäischen Ländern (2008)



Quellen: CIAA (2009), *Public Suisse (2005)

In Deutschland werden ca. 90 % des Lebensmitteleinzelhandels von nur fünf Konzernen beherrscht: Schwarz-Gruppe (Lidl, Kaufland), Aldi, Edeka, Rewe und Metro. In der Schweiz dominieren Migros und Coop den Lebensmitteleinzelhandel. Migros hat 2007 Denner und Globus, und 2013 Tegu übernommen. Coop hat 2001 EPA, 2003 Waro und 2007 die Supermärkte von Carrefour Schweiz übernommen.

Quelle: Supermarktmacht.de



Marktführer Walmart Stores aus Bentonville, Arkansas, ist nicht nur der weltgrößte Lebensmitteleinzelhändler, sondern auch der weltgrößte Konzern überhaupt – größer noch als BP, ExxonMobil, Shell oder Toyota. Die Einnahmen sind höher als die nationalen Budgets von Österreich oder fast aller Entwicklungsländer. Walmart beschäftigt 2,2 Millionen Menschen weltweit. 2013 betrug der Umsatz 476 Milliarden USD und lag damit um 1,6 % höher als im Vorjahr. Walmart drückt die Preise und zahlt niedrige Löhne. In den USA wächst der Widerstand gegen Walmart, weil überall dort, wo Walmart-Supermärkte eröffnen, der Lebensstandard sinkt. Unversicherte Arbeitsplätze lösen die versicherten ab, immer mehr Menschen werden trotz Arbeitsstelle von der Sozialhilfe abhängig und die Steuereinnahmen der Gemeinden sinken.

Was muss anders werden?



1. Die Staaten müssen effizientere Maßnahmen einführen, um Oligopole zu verhindern.

Marktmacht an sich wird wettbewerbsrechtlich nicht verhindert, lediglich der Missbrauch von Marktmacht ist strafbar. Dabei hat das Wettbewerbsrecht vor allem die Konsumentenpreise im Auge; sie dürfen nicht aufgrund von Machtmissbrauch hoch angesetzt werden. Die Kartellwächter prüfen jedoch selten den Missbrauch der Marktmacht gegenüber Lieferanten.

Zusammenschlüsse und Aufkäufe von Großkonzernen unterliegen zwar der Genehmigung durch Kartellämter. Es ist jedoch zu prüfen, ob die gegenwärtigen Schwellenwerte für eine marktbeherrschende Stellung angemessen sind. Auch die Verträge der Vertragslandwirtschaft sollten kontrolliert werden. Missbräuchliche Kauf-, Handels- und Werbepraktiken sind zu unterbinden. Verbraucherverbände sind bislang ohne Klagebefugnis.

2. Öffentliche Subventionen müssen transparent und einer nachhaltigen Landwirtschaft förderlich sein.

Von Subventionen profitieren meist eher große Unternehmen. Zudem unterstützen viele Subventionen eine industrialisierte Landwirtschaft mit all ihren negativen sozialen und ökologischen Auswirkungen. Die Schweiz geht hier mit ihrer Landwirtschaftspolitik und den ökologischen Direktzahlungen in die richtige Richtung.

3. Effektive Instrumente, um Menschenrechtsverstöße von Konzernen zu ahnden, sind notwendig.

Das Recht auf Nahrung ist in internationalen Menschenrechtsabkommen verankert. Staaten müssen die Einhaltung dieses Rechts gewährleisten. Werden Konzernen im Nahrungsmittelbereich Verstöße gegen das Recht auf Nahrung und andere Menschen-

rechte vorgeworfen, müssen auch die Heimatstaaten der Konzerne diese Vorwürfe überprüfen und Konzerne zur Rechenschaft ziehen. Dafür müssen geeignete Instrumente (beispielsweise unabhängige, griffige Beschwerde-mechanismen) und die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden (beispielsweise die Offenlegung von Lieferketten).

4. Die Ernährungssouveränität muss gefördert werden.

Handelspolitische Regelungen müssen es den Staaten ermöglichen, ihre lokalen Märkte vor dem Dumping großer Exportnationen zu schützen. Klauseln in Investitionsabkommen, welche es den Agrarkonzernen ermöglichen, Staaten zu verklagen, sind abzulehnen. Nachhaltige regionale Nahrungsmittelproduktion, Handel und Verarbeitung sind zu schützen und zu fördern.

5. Der Einfluss der Konzerne auf Politik und Verwaltung muss reduziert werden.

Den Konzernen soll es nicht länger möglich sein, die Handels-, Forschungs-, Landwirtschaftspolitik und Entwicklungshilfe nach ihren Interessen zu beeinflussen. Dazu müssen sich Politik und Verwaltung von den Konzernen emanzipieren. «Dreh-tür»-Personalwechsel zwischen Konzernen und öffentlicher Verwaltung sind zu unterbinden.

6. Verantwortliche Unternehmen sind ein Teil der Lösung.

Verantwortliche Unternehmen informieren transparent über ihre Preispolitik und zeigen auf, wie sich die Profite entlang der Wertschöpfungskette verteilen. Sie informieren transparent über ihre Zulieferketten. Sie halten internationale soziale und ökologische Standards ein und verzichten auf ein Lobbying, welches Konzerninteressen über das Gemeinwohl stellt.

Was kann ich als KonsumentIn tun?

Es ist für KonsumentInnen kaum möglich, den Überblick über die Wertschöpfungskette unserer Nahrungsmittel zu bewahren. Als die EvB 2010 die Schweizer Einzelhändler fragte, ob sie wüssten, mit welchem Saatgut die Früchte und Gemüse in ihrem Sortiment produziert werden, haben alle unisono verneint. Wenn jedoch nicht einmal die Supermärkte über die Herkunft der Nahrungsmittel informiert sind, wie sollen es die KonsumentIn-

nen sein? Es braucht deshalb zuerst einmal mehr Transparenz.

Und natürlich können wir schon jetzt etwas tun:



- Personal immer wieder nach Herkunft, Lieferkette und dem sozialen und ökologischen Hintergrund der Produkte fragen;



- mit Briefen an das Management und Anfragen in Meinungsbriefkästen mehr Transparenz fordern;



- auf lokalen Märkten und beim Direktvermarkter saisonal und regional einkaufen;



- Fairtrade- und Bioprodukte bevorzugen;

- mit dem Kauf von Produkten kleinerer Unternehmen für mehr Marktvielfalt sorgen;

Was für einzelne KonsumentInnen gilt, gilt selbstverständlich auch für die Einkäufer von Verwaltungen und Privatfirmen.



Saatgut, Jungtiere, Futtermittel, Dünger – was früher auf dem Bauernhof selbst produziert werden konnte, sind heute separate Sektoren der industrialisierten und globalisierten Wertschöpfungskette für Nahrungsmittel. Dazu gehören auch der Handel, die Verarbeitung und der Verkauf von Lebensmitteln. Das schwächste Glied in dieser Kette sind diejenigen, welche die Lebensmittel anbauen und produzieren: die Bäuerinnen und Bauern. Besonders Kleinbauern im Globalen Süden geraten im Zuge des Konzentrationsprozesses in der Nahrungsmittelproduktion immer mehr unter Druck. Ihr Recht auf Nahrung kann vielfach verletzt werden: durch Patente auf Saatgut, Verdrängung vom Land, unfaire Arbeitsbedingungen, zu niedrige Preise oder die Verdrängung von informellen Märkten.

Diese Broschüre dokumentiert den Konzentrationsprozess in der Nahrungsmittel-erzeugung und zeigt, wie immer weniger Firmen Preise, Geschäftsbedingungen und zum Teil auch die politischen Rahmenbedingungen diktieren können.

WEITERFÜHRENDE LINKS UND QUELLEN

- **Bill Vorley (2003)**. Food Inc. Corporate concentration from farm to consumer, London
- **ETC Group (2013)**. Putting the Cartel before the Horse ... and Farm, Seeds, Soil, Peasants, etc. Who Will Control Agricultural Inputs, 2013?
- **Gisela Burckhardt (2011)**. Mythos CSR – Unternehmensverantwortung und Regulierungslücken. Horlemann Verlag
- **Howard, PH (2009)**. Visualizing Consolidation in the Global Seed Industry. 1996–2008. Sustainability, 1(4), 1266–1287
- **Olivier De Schutter, UN Special Rapporteur on the Right to Food (Dec 2010)**. Addressing Concentration in Food Supply Chains. The Role of Competition Law in Tackling the Abuse of Buyer Power
- **UNCTAD World Investment Report (2009)**. Transnational Corporations, Agricultural Production and Development, Geneva
- **Zukunftsstiftung Landwirtschaft (2014)**. Wege aus der Hungerkrise. Die Erkenntnisse und Folgen des Weltagrarberichts: Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen



EvB
Erklärung von Bern
Dichiarazione di Berna
Déclaration de Berne



MISEREOR
• MUT ZU TATEN

Dokumentation «Agropoly – Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion» Juni 2014 **AUFLAGE** 8000
HERAUSGEBER Erklärung von Bern (EvB), Diererstrasse 12, Postfach, 8026 Zürich, info@evb.ch, www.evb.ch,
Forum Umwelt und Entwicklung, Marienstrasse 19, 10117 Berlin, info@forumue.de, www.forumue.de und Misereor e.V., Mozartstraße 9, 52064 Aachen, info@misereor.de, www.misereor.de
TEXTE Susanne Gura, François Meienberg (EvB), Tamara Lebrecht (EvB) **REDAKTION** Susanne Rudolf (EvB), Angelika Beck **GESTALTUNG** www.clerici-partner.ch

